

„Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen“ – wie nah ist uns diese mittelalterliche Antiphon wieder gerückt in den vergangenen Monaten.

Dabei stimmt dieser Gedanke immer, wissen wir doch alle nicht, ob uns ein nächster Tag in unserem vertrauten Leben geschenkt sein wird. „Es kann vor Nacht leicht anders werden“ heißt es auch in einer Liedstrophe.

Und doch, ist man nicht persönlich betroffen, vollziehen sich Sterben und Tod in unserer Zeit zumeist kaum wahrgenommen, ja verdrängt, als gehöre diese letzte Wegstrecke des Lebens nicht mehr dazu. Wir leben in einer Zeit, in der Jugend, Gesundheit, Leistungsfähigkeit in den Vordergrund gerückt wurden und viele stehen rat- und hilflos da, wenn es anders kommt.

Wie jede Person die gegenwärtige Situation in der Welt auch wahrnimmt und einschätzt, sie hat uns die grundsätzlichen Themen unseres Daseins wieder ins Blickfeld gerückt: Wer oder was hat wirklich Bedeutung für mein Leben? Wie möchte, ja müsste ich leben, damit ich einmal gut alles aus den



Händen legen kann? Und was ist wenn aus „einmal“ sehr schnell „bald“ oder „gleich“ wird? Wo möchte ich sterben oder andere liebe Menschen auf diesem Weg begleiten? Was ist zu ordnen, zu klären, vorzubereiten? Wo ist Versöhnung notwendig, um in Frieden loslassen zu können und sich getrost in größere Hände zu lassen – in Gottes Hände? Vielleicht sind wir in all der äußeren Verunsicherung und den täglich wechselnden Nachrichten und widersprüchlichen Informationen noch gar nicht bis zu diesen Fragen gekommen, doch wer sie zulässt und darauf Antworten sucht, gewinnt ein Stück innere Stabilität zurück – egal, wie sich die Situation außen entwickelt.

Bei der diesjährigen „Woche für das Leben“ (www.woche-fuer-das-leben.de) lautet das Thema: „Leben im Sterben“. Ja, für die Wahrnehmung des gesamten Lebens gehört die letzte Wegstrecke unbedingt dazu – ganz gleich, in welchem Lebensalter einem Menschen diese Aufgabe entgegenkommt.

Die meisten Menschen wollen zu Hause sterben, doch die Hälfte stirbt im Krankenhaus und ein weiterer Teil in Pflegeheimen. Manche können, z.B. mit fachlicher Begleitung eines ambulanten

Hospizdienstes, ihren Lebensweg in der vertrauten Umgebung zu Ende gehen. Andere benötigen ein Zuhause auf Zeit, so wie es die alte Bedeutung des Wortes Hospiz aussagt: Herberge für Hilfebedürftige. Eine solche Einrichtung ist das Hospiz Vogtland, unter der Trägerschaft der Diakonie Auerbach e.V. Der Dienst geschieht unter dem Motto der Diakonie „Dem Lebensfaden Halt geben“, und wird doch etwas angepasst: „– auch im Sterben“.

Im Haus stehen 12 Einzelzimmer, die entsprechend modernem Standard eingerichtet sind, für erwachsene unheilbar kranke und sterbende Gäste zur Verfügung. Für Gäste oder deren Angehörige entstehen keine Kosten, 95 % der Finanzierung übernehmen die Kranken- bzw. Pflegekassen, die restlichen 5 % werden durch Spenden gedeckt bzw. übernimmt der Träger.

Im Zusammenhang mit einer schweren Erkrankung, die nicht mehr behandelt werden kann, wird oft von Palliativbetreuung gesprochen. „Pallium“ ist das lateinische Wort für Mantel. So wie ein Mantel schützt, so soll der Gast im Hospiz einen Schutzraum finden, in dem er seine letzte Lebenszeit gut aufgehoben erleben kann. Dafür steht ein interdisziplinäres Team bereit: 23 Pflegefachkräfte, Ärzte, das SAPV (spezialisierte ambulante Palliativversorgung), 5 Hauswirtschafts-



rinnen, 2 Physiotherapeuten, ein psychosozialer Dienst, ehrenamtliche Mitarbeiter, die zum Gespräch oder auch zur Sterbebegleitung zur Verfügung stehen, sowie eine Seelsorgerin (Foto).

Und immer sind nach Wunsch die Angehörigen mit einbezogen, können sogar mit im Zimmer des Gastes übernachten. In diese häusliche, familiäre Struktur eingebettet leben Gäste trotz schwerer Erkrankung noch einmal auf. Sie begegnen engagierten Ansprechpartnern, die Ihnen Unterstützung geben in den unterschiedlichsten Fragenstellungen und sogar bemüht sind, letzte Wünsche zu erfüllen.

So erleben wir alle, die wir im Hospiz Dienst tun, immer wieder eine Modifizierung des mittelalterlichen Wechselgesangs: „Mitten im Sterben sind wir vom Leben umfängen“ – denn Freude, Dankbarkeit, Hingabe, Lachen, Nähe, Zuversicht und Vertrauen auf Gott schenken tiefe Lebendigkeit in allem Abschiednehmen!

Im Namen des Leiters Christian Wilke und der Mitarbeiterschaft des Hospizes grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen eine gesegnete Osterzeit. Eine weitere Modifikation der Antiphon möge Sie begleiten: „Mitten in aller Endlichkeit sind wir vom Auferstandenen umfängen“.

Pfarrerin Beate Hadlich,
Seelsorgerin im Hospiz